

Volls- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 49.

Donnerstag den 21. Juni

1860.

Anzeigen.

Winnenden.

Haus- und Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, wegen Abzug von hier folgende Liegenschaften zu verkaufen:

Eine zweistöckige Behausung mit Seifensiederei-Einrichtung und gewölbtem Keller bei der Wette.

Ein einstockiges Magazin-Gebäude am Kirchweg neben dem Schulhaus.

14, 9 Mth. Gemüsegarten im Hagle.

3/4 Mrg. 45 Mth. im Kreuzstein.

1/2 Mrg. 32,3 Mth. Baumgut im untern Stöckach oder Blöcken.

5/8 Mrg. 11,3 Mth. Weinberg und Baumgut im Waiblinger Berg.

Obgenanntes Haus, welches sich für jeden Gewerbsmann eignet, ist mit oder ohne Seifensiederei-Geräthschaften zu verkaufen.

Liebhaber werden auf Donnerstag den 28 Juni abends 7 Uhr. zu Herrn Bäcker Krautter eingeladen

Seifensieder Feuch t.

Winnenden.

Unterzeichneter hat 1 Viertel Heugras im Steinweg zu verkaufen.

Kre h l, Bortenmacher.

Winnenden.

Es werden einige mittleser zum Schwäbischen Merkur gesucht.

Sternwirth K r a f t.

Heilanstalt Winmenthal.

Verkauf von Obstmost.

Unterzeichnete Verwaltung verkauft reinen ohne Beimischung von Wasser bereiteten Obst-Most von den Jahren 1857, 1858, und 1859, und werden größere und kleinere Quantitäten nicht unter 1. Zmi, täglich abgegeben.

Den 20. Juni 1860.

K. Oekonomieverwaltung.

G m e l i n.

Forstamt Schorndorf. Revier Rudersberg.

Nutz- und Brennholz Verkauf.

Montag den 25. I. Mts. im Waldtheil Brandhan bei Rudersberg: 47. schwächere eichene Bau- und Werkholz Stämme, 9 1/4 Klafter eichen Schälholz, 538. eichen Schälholzwehen und 1. Haufen Abfallreis, tarirt zu 50. Wellen. Zusammenkunft Morgens 9. Uhr im Schlag.

Schorndorf den 15. Juni 1860.

K. Forstamt

P l i e n i n g e r.

Winnenden.

Behufs einer Brunnen-Cur in Cannstatt geht von nächsten Samstag an jeden Tag Morgens präzis halb 5. Uhr ein Fuhrwerk an den Sulzerrain, und kommt bis Mittag hieher zurück. Preis für die Fahrt hin und her 36 fr. Eingestiegen wird bei Bäckermeister Fischer auf dem Markt.

Winnenden.

Der Graßertrag von 2 Morgen Obstgarten wird zu verkaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaction.

W i n n e n d e n.

Ein paar neue tannene Bettladen hat zu verkaufen.

O t t o, Clavirmacher.

W i n n e n d e n.

Es ist sehr guter Most billig zu verkaufen. Bei wem? sagt Ausgeber d. Blatts.

W i n n e n d e n.

Zwei gute Oval Faß in Eichen gebunden Weingrün, 1. 6. Eimer und 1. 8 Eimer haltend sind billig zu verkaufen. Im Auftrag bei Küfermeister F. S e y h o l d.

Der Admiral aus Friesland.

Erzählung von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung)

Diesem Volksjubel sah aus einem der angesehensten Häuser auf der Herren-Gracht, von schwer seidenen Gardinen halb verdeckt, so daß man seine Gestalt von der Straße aus nicht bemerken konnte, ein kräftiger Mann von fester, soldatischer Haltung zufrieden lächelnd zu. Er trug die Uniform eines Seeoffiziers von der Flotte der Generalstaaten. Sein von Sonne, Wind und Wetter gebräuntes Gesicht erhielt noch mehr Ausdruck durch ein paar Schmarren, die es indeß nicht verunstalteten, sondern eher zierten. Das hellblaue Auge des Mannes sah gutmüthig hinunter auf die lärmende Menge, und so oft das Hurrah eines vorüberziehenden Matrosenhaufens zu ihm heraufdrang, spiegelte ein glückliches Lächeln um seinen Mund.

Jetzt trat mit kleinen eilenden Schritten ein wohlbeleibter Herr in's Zimmer, nach der Sitte damaliger Zeit prunkvoll in Sammt gekleidet, ging mit vergnügtem Lächeln auf den Seemann zu und ergriff mit beiden Händen dessen Rechte sie wiederholt drückend und schüttelnd.

„Tausend Dank, Herr Capitän-Lieutenant, für die Ehre, welche Sie meinem Hause wiederfahren lassen,“ redete der geschmückte kleine Herr den Fremden an. „Hätte ich Ihre Ankunft vorhergewußt, hätte ich ahnen können, daß Sie mir die

Ehre Ihrer Gegenwart schenken würden, mein ganzes Haus hätte neu gemalt werden sollen.“

„Schon gut, mein verehrter Freund,“ erwiderte der Capitän-Lieutenant, „aber mich dünkt, wir wechseln die Rollen, Herr Vermeeren. Ohne Sie, ohne Ihr väterliches Zureden, was würde aus mir geworden sein, als ich vor acht Jahren fremd, ohne Mittel, ein Landflüchtiger in diese Stadt kam? Sie, mein trefflicher, väterlicher Freund, waren mir Helfer und Retter. Ihnen allein habe ich es zu danken, daß ich nicht elend unterging, oder vielleicht gar dem Verbrechen zum Opfer fiel. Sie zeigten mir die Bahn, die ich wandeln sollte, und darum sind Sie auch der Erste, dem ich mich vorstelle. Nächst dem Glück, das mir wohl wollte, und dem Bischen Muth, das mir in Nerven und Adern steckt, haben doch Sie allein den größten Antheil an meinen jetzigen, ich möchte fast sagen, unverdienten Ehren.“

„Schweigen Sie von meinen angeblichen Verdiensten, Herr Capitän-Lieutenant,“ versetzte abwendend der reiche Aebder und Großhändler, Herr Vermeeren. „Als ich mich damals Ihrer und Ihres Gefährten annahm, that ich's aus purem Egoismus, ja — ich schäme mich nicht, es Ihnen jetzt offen zu bekennen — aus arger Verlegenheit. Mein Schiff war befrachtet, es mußte in See geben, sollte ich nicht in große Verluste gerathen. Hände waren damals theuer und selbst für gutes Geld nicht immer zu haben. Die Regierung nahm die tüchtigsten jungen Leute für sich, und preßte oft auch Widerwillige zum Schiffsdienst, wenn diese ihr nur tauglich schienen durch Körperkraft und Jugend. Die vielen Seegefechte im indischen Meere, der Krieg, mit den wilden Eingeborenen unserer indischen Besitzungen erforderte die größte Anstrengung, um die Flotte hinreichend zu bemannen. Wie ich Sie und Ihren Gefährten nun so sorglos dastehen sah, mußte ich mir sogleich sagen: das junge kräftige Friesenblut fängt die Regierung ein für ein Paar Goldgülden, und schläft es erbarmungslos auf ihre Schiffe. Sei also gescheidt, Vermeeren! Bedenke, daß Jeder sich selbst der Nächste ist und daß derjenige Bürger dem Staate die besten Dienste leistet, der es sich angelegen sein läßt, sein

eigen Hab' und Gut zu mehren, um gelegentlich oder im Augenblicke der Noth dem bedrängten Staatswesen mit kräftiger Hand unter die Arme greifen zu können. Kann Deine Fregatte nicht unter Segel gehen, so verlierst Du so und so viel tausend Gulden, sie kann aber die Anker lichten, wenn Du Dich der beiden Burschen versicherst, die so große Lust zu haben scheinen, Abenteuer zu erleben! So verehrter Herr Capitän-Lieutenant, sprach ich zu mir, und nur damit mein Handel nicht in's Stocken gerathe, darum warb ich Sie mit sammt ihrem wackern Kameraden damals an.

„Wie dem immer sein mag, verehrter Freund,“ sagte der Seemann, „ich habe ein Recht und die Verpflichtung, Sie meinen Wohlthäter zu nennen. Jedenfalls hatten Sie nichts Böses im Sinne, als Sie mich häverren. Uebrigens,“ setzte er heiter hinzu, „war meine Dankbarkeit nicht größer, als Ihre Humanität, denn Sie werden sich wohl erinnern —“

„Nichts gar nichts erinnere ich mich, Herr Capitän-Lieutenant,“ fiel ihm der Ahdener in's Wort. „Sie hatten in Allem Recht, und folgten immer Ihrem Stern. Das kann und soll man Niemand verübeln, denn, wie ich sage: Jeder ist sich selbst der Nächste, und ohne die Kultivirung dieses abwegmäßigen Egoismus, den uns die Natur eingeimpft hat, gingen sämtliche Staaten zu Grunde. Oder meinen Sie etwa, Sie hätten klüger gehandelt, auf meinem Handelsschiffe noch zwei Jahre die Segel stellen zu helfen, wenn Sie am Bord eines Kriegskutters schon bei der ersten Affaire sich zum Hochbootmann emporzuschwingen vermochten?“

„Nun, das wohl gerade nicht, Herr Vermeeren,“ versetzte der Capitän-Lieutenant, „ich will mit dieser Hindeutung auf meine Vergangenheit nur bemerken, daß mein eigener Egoismus dem Ihrigen vollkommen ebenbürtig war.“

Herzlich drückten sich jetzt beide Männer die Hände, worauf der schon alternde Handelsherr den in bester Manneskraft stolz aufgerichteten Seehelden näher zum Fenster zog und ihn hier scherzend in einen prächtig gepolsterten Lehnstuhl niederdrückte, dessen kunstvolles Schnitzwerk reich vergoldet war.

„Da sehen Sie 'mal, was Sie angerichtet haben,“ sprach er, hinunter auf das Gewühl der Straße deutend. „All dieser Spektakel gild Ihnen, Herr Ipsen — Herr Capitän-Lieutenant, Ihnen und Ihren Heldenthaten allein!“

„Vergessen Sie meine braven Soldaten und meine Matrosen nicht!“

„Sie machten Alle nur Ihrer Abstammung Ehre.“

„Gewiß, Herr Vermeeren, und darum bin ich doppelt stolz auf sie. Ja, ich läugne nicht, daß die vereinte Kraft ost- und nordfriesischen Blutes in unsern letzten Kämpfen Wunder gethan hat.“

Nach diesem gegenseitigen Austausch ihrer Gefühle und Gedanken begann ein ruhigeres Gespräch zwischen den beiden Männern, das sich größtentheils auf die Vergangenheit des Mannes richtete, dem noch immer das Volk der Hauptstadt zuzuschreie, auf dessen Glück und zukünftige Größe an diesem Tage zahlreiche Gläser geleert wurden.

Niß Ipsen, oder wie er schon seit drei Jahren hieß, Capitän-Lieutenant der Generalstaaten, befreundete gern die Neugierde seines Gastfreundes, indem er diesem kurz aber lebendig sein erstmaliges Zusammentreffen mit afrikanischen Seeräubern und deren Besiegung schilderte. Die Erlebnisse des seltenen Mannes waren so fabelhaft, daß Vermeeren mehr als einmal vor Erstaunen die Hände zusammenschlug, aufsprang und mit ungewohnter Heftigkeit im Zimmer auf- und niederging. Dennoch sprach Ipsen nur die Wahrheit, die Seefahrer damaliger Zeit hatten die unglaublichsten Abenteuer zu bestehen, die nur darum so wenig bekannt geworden sind, weil in der Regel Niemand zugegen war, der sie hätte aufzeichnen können. Den Seemännern selbst fehlte es dazu an Zeit, und Viele besaßen wohl auch nicht Kenntnisse genug oder waren der Sprache und Feder zu wenig mächtig, um ihre wunderbaren Erlebnisse in ein Gesamtbild zusammen zu fassen. Auch dachten die Meisten an bereits Vergangenes nicht weiter, wenn es nicht in Zusammenhang stand mit der lebendigen Gegenwart.

Vermeeren erfuhr durch diese Erzählungen, wie schnell Ipsen die Aufmerksamkeit seiner Vorge-

setzten auf sich gezogen hatte. Er stieg von Stufe zu Stufe, erhielt bald das Commando eines eigenen Kutters mit dessen Bemannung er die ganze Flotille einer verwegenen Seeräuberbande schlug, und zum Theil zerstörte. Am meisten Ruhm und Ehre brachte ihm ein kühner Kampf mit den Piraten an der Küste Marocco's in welchem er selbst zwei Wunden davon trug. Diese Heldenthaten hatte Ipsen vor ungefähr drei Jahren vollbracht. Als die Kunde davon nach Holland drang, sang das Volk Loblieder auf den friesischen Helden, man entwarf, freilich nur auf gut Glück, ein Bild von dem gewaltigen Seemann, und brachte dies, zugleich mit einer wunderbar ausgeschmückten Beschreibung all seiner Heldenthaten, als fliegendes Blatt auf den Markt. So zerstreute es sich in die nächsten Seestädte, kam von diesen in die benachbarten Länder und ward von fremden Schiffen, welche holländische Häfen besuchten, bis in die entlegensten Niederlassungen am Nordpole verbreitet.

Das letzte große Seegefecht, welches Ipsen mit einer Flottenabtheilung der Generalsstaaten im indischen Ocean siegreich bestand, veranlaßte die holländische Regierung, dem Manne, welcher so Verdienstvolles gethan, und dafür sich den Dank der ganzen Nation erworben hatte, eine Auszeichnung seltenster Art zu Theil werden zu lassen. Ein Flottenwechsel war unter allen Umständen gerechtfertigt. Als Ipsen, bereits seit Jahr und Tag zum Capitän-Lieutenant einer Fregatte ernannt und seitdem Commandeur einer Kriegsflotille, ward zurückberufen. Gern folgte der ruhmgekrönte Mann diesem Befehle, denn auch ihn zog das Herz nach den alten, heimatlichen Küsten, die er seit über acht Jahre nicht mehr gesehen hatte. Lebten ihm doch im fernen, nebelbedeckten Norden noch einige Menschen, an denen er Theil nahm, deren er oft gedenken mußte und diese Rückblicke entstellten nicht selten den hellen Strahlenglanz der Ruhmessonne, die über seinem Haupte so verheißungsvoll aufgegangen war, durch häßliche dunkle Flecke.

Bermeeren hörte den Erzählungen seines Gastes mit großer Aufmerksamkeit zu. Einige Male, wo der frühere Knecht seine gefahrvollen Kämpfe, in

denen sein Leben auf der Spitze stand, mit lebendigen Farben malte, ward dem friedliebenden Handelsberrn schwül, was er durch unruhiges Hin- und Herrücken auf seinem Sessel zu erkennen gab. Am Schlusse seiner Mittheilungen nahmen die belebten Gesichtszüge des Capitän-Lieutenants einen etwas verdüsterten Ausdruck an, und die sanfte klingende Stimme des hedenmüthigen Mannes verrieth, daß er Gedanken trüber oder doch wehmüthiger Art nachhing.

„Ich kann Sie nur bewundern,“ sagte Bermeeren nach einer Pause, während welcher er das eben Vernommene in sich verarbeitete, „und wenn auch von Ihrem wohlverdienten Ruhme für mich nichts abfällt, daß ich dennoch stolz auf Sie bin und an Ihrem Glanze mich mit erfreue und labe, können die Generalsstaaten mir nicht wehren. Mittelbar ist ein Theil des Ruhmes mein Eigenthum; denn hätte ich Sie nicht gebeuert damals, als Sie in Gefahr waren, den Seelenverkäufern in die Hände zu fallen, so besäße mein Vaterland einen tapfern Degen und berühmten Seehelden weniger.“

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

D a s P e n d a n t .

Ein zierlicher Stuger wollte in einer schwäbischen Kreis- und Reichsstadt auch einen Ball besuchen und die dortigen Schönen mustern, kennen lernen, und wenn möglich eine davon erobern. Es gelang ihm; während der Tour konnte er es aber nicht länger über sich gewinnen, seinen Gefühlen der Wonne Ausdruck zu verleihen. Ganz patetisch fing er also an: „Ach! wie entzückt bin ich, daß mein Glückstern mich einer so hübschen und guten Tänzerin in die Arme geführt hat, mit Ihnen holdes Fräulein! möchte ich nur in den Himmel hinein tanzen!“ — „O Herr!“ unterbrach ihn die reizende Dame, „was schwätzt Gar et a mi na? i fa es spotta schäu leida.“ — Er war abgekühlt für diesen Abend.